Nr. 306. Donnerstag, den 31. December 1891. 3. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2352 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen
20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Zinksgartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen

Telephon-No. 312.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Teske.
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
beide in Halle a. S.
Redaktion: Zinksgartenstraße Nr. 4a Hof II.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Zur Einsegnung empfehle schwarze reinwoll. Cachemires, Meter von 80 Pfg. an, schwarze reinwoll. gemusterte Stoffe, Meter von 90 Pfg. an, und noch viele andere Artikel wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts ☞ zu fabelhaft billigen Preisen. ☜ **Alex Michel,** 4/5. Kleinschmieden 4/5.

Wir gestatten uns hierdurch zum Abonnement auf den an Wochentagen Nachmittags und am **Sonntag Morgens** erscheinenden

„General-Anzeiger“
für Halle und den Saalkreis

ergebenst einzuladen. Der „General-Anzeiger“ orientirt seine Leser durch populär geschriebene Leitartikel über die wichtigeren **politischen Vorkommnisse** und Tagesfragen und giebt in einer Fülle kurzgefaßter Nachrichten eine übersichtliche Anschauung der allgemeinen politischen Lage. Ein umfangreicher Depeschendienst und gute Informationen durch wohlunterrichtete Correspondenten ermöglichen es, die Leser des „General-Anzeiger“ aufs Schnellste über alle Ereignisse von allgemeinerem Interesse auf dem Laufenden zu erhalten. Große Sorgfalt verwendet der „General-Anzeiger“ auf die Berichterstattung über **alle Vorgänge in Halle und Umgebung.** Unsere Lokalnachrichten, die Berichte über die Gemeinde-Angelegenheiten, die Referate über Theater und Musik, die Mittheilungen aus dem Vereinsleben, dem Gerichtssaal, der Umgebung, dem Geschäftsverkehr, die Familien-Nachrichten u. s. w. gewähren ein erschöpfendes Bild des Lebens und Treibens in unserem Verbreitungsbezirke. Der Briefkasten des Blattes und der dem Publikum eingeräumte Platz für „Eingesandt“ dienen in besonderem Maaße dem Interesse unserer geschätzten Abonnenten. Gute Romane, kleine Feuilletons, Plaudereien, wissenschaftliche Artikel und zahlreiche Nachrichten und Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens machen den „General-Anzeiger“ zu einer unterhaltenden belehrenden Lectüre.

Im nächsten Quartal erscheint von dem bekannten Schriftsteller **Georg Höcker** der Originalroman

„Und vergieb uns unsere Schuld“.

Die Mannigfaltigkeit des Inhalts sowie die **unparteiische, sachliche und unabhängige Haltung des Blattes,** das keiner Partei und keiner Interessentengruppe, sondern nur der Gesammtheit zu dienen wünscht, haben den „General-Anzeiger“ zu einem **gern gelesenen Familienblatt** gemacht, das Eingang in alle Kreise gefunden hat. Der „General-Anzeiger“ wird daher auf dem betretenen Wege fortfahren und stets bemüht bleiben, seine Leser zu informiren, zu belehren und zu unterhalten.

☞ Gleichzeitig empfehlen wir den „General-Anzeiger“ als **wirksamstes Insertions-Organ.** Das Blatt erfreut sich einer Verbreitung wie keine zweite hiesige Tages-Zeitung. Es bietet somit die sicherste Gewähr für den anerkannt außerordentlichen Erfolg der Annoncen.

Bestellungen auf den „General-Anzeiger“, sowie **Inseraten-Aufträge** werden von der

Haupt-Expedition, Große Ulrichstraße 36,

und von unseren 60 Filialen in Halle und Umgebung entgegengenommen. Eine Postkarte genügt, um das Blatt von heute an zugestellt zu erhalten. Der Preis beträgt **monatlich 50 Pfg.** frei ins Haus, durch die **Post bezogen** vierteljährlich **Mk. 1.50.**

* Die Stimmung in Spanien.

Halle, 30. December.

Die lächerliche Angst, welche man gegenwärtig in Spanien vor einem Handelsvertrag mit Deutschland hat, ist als Beweis dafür zu nehmen, wie völlig durchtränkt vom französischen Geiste die öffentliche Meinung daselbst ist. Die wirthschaftlichen Erwägungen treten ganz zurück hinter den politischen Beklemmungen. Leider hat diese Stimmung auch wesentlich die Aufnahme beeinträchtigt, welche Prinz Albrecht von Preußen während seines Besuches in Madrid gefunden hat. Der „B. T. R.“ wird von ihrem Madrider Berichterstatter darüber Folgendes geschrieben:

Man sieht hier einen handelspolitischen Vertrag nur als letzte Stufe zu einem Schutz- und Trutzbündniß mit Deutschland an, fürchtet den Krieg, und will sich nicht darauf einlassen. Die große Mehrheit der Blätter, nicht allein die republikanischen, sondern auch die liberal-monarchischen und unabhängigen bringen täglich Leitartikel in einem Sinne, der Deutschland nicht gerade feindlich ist, aber doch von jeder Verbindung oder auch nur Annäherung abräth; die wenigen konservativen Regierungsorgane, die „Epoca“, „Korrespondenzia“ und „Estandarte“ schweigen, doch haben sie sich wenigstens zu einer schärferen Sprache Frankreich gegenüber entschlossen, während sie noch vor einigen Tagen den liberalen Zeitungen Mäßigung riethen. Prinz Albrecht von Preußen ist gegen die Gewohnheit der spanischen Presse in ihren Spalten nicht mit derjenigen Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit behandelt worden, welche sie sonst fürstlichen Gästen entgegenbringt, die sie im Sommer auch dem russischen Großfürsten Wladimir entgegengebracht hat. Sie brachte keine Charakter- oder Personalbeschreibung, keine Anekdoten; die Erlebnisse, Besuche und Unternehmungen des Prinzen wurden schmucklos und ohne die sonstigen pomphaften Beiwörter in chronologischer Reihenfolge hergezählt. Gelegentlich der ihm zu Ehren unternommenen Festlichkeiten, z. B. der im Königlichen Schloß stattgehabten musikalischen Abendunterhaltung, wurde der Prinz, dem die Feier doch galt, nach allen anderen Gästen und ganz nebensächlich genannt. Der Königin soll die öffentliche Meinung bekannt sein; man will wissen, daß sie derselben auch nachgiebt, und glaubt das daraus ersehen zu haben, daß sie der Abend-Unterhaltung nur eine Stunde beiwohnte und sich nicht in der sonst üblichen reichen Weise geschmückt hatte. Aus dem verlängerten Aufenthalte des Prinzen in Spanien glaubt man schließen zu können, daß derselbe als politischer Sendling gekommen sei. Die plötzliche Abreise des deutschen Botschafters Frhrn. v. Stumm bringt man mit einer Konferenz in Verbindung, welche derselbe am Tage vorher mit dem Prinzen und mit dem Minister-Präsidenten Canovas del Castillo hatte: wenn Herr von Stumm trotz der noch andauernden Gegenwart des Prinzen in Spanien nach Berlin reise, so könne das nur wichtige politische Beweggründe haben. Die Minister bestreiten mit Recht diese Annahme und bezeichnen die Reise des Botschafters als eine Privatangelegenheit; das wird ihnen aber nicht geglaubt. Ein Artikel der „Times“ von ihrem berüchtigten Pariser Korrespondenten Blowitz, von dem man weiß, daß er mit einigen spanisch-konservativen Häuptern eng befreundet ist, spricht sich ebenfalls dahin aus, daß Prinz Albrecht in Spanien anwesend sei, um dasselbe dem Dreibund einzuverleiben. Dieser Artikel hat Oel ins Feuer gegossen. Das Feuer versuchte zunächst die konservative Regierung zu verzehren, gegen welche noch die mißlungene Anleihe von 250 Millionen und die schwere finanzielle Krisis, für die sie bisher keinen Rath geschafft hat, ins Feld geführt werden. Auf einen Anschluß Spaniens an den Dreibund schließt man auch daraus, daß der Kriegsminister Azcárraga plötzlich militärische Reformen veröffentlicht hat, nach welchen die spanische Armee auf einen Aktivbestand von 300 000 Mann gebracht werden soll. Darüber machte sich die Presse theils lustig, — denn etwas in Spanien beschließen bedeute das Gegentheil des Durchführens — theils sträubt sie sich und betont, daß eine solche Armee für Spanien unnöthig sei. Zur Aufrechthaltung der Ruhe im Lande selber genüge die vorhandene Armee, auch zum Einfall in Portugal und Marokko, für unabsehbare Zeit die beiden einzigen Länder, gegen welche eine spanische Offensivpolitik denkbar sei.

* Deutschland und Rußland.

Halle, 30. December.

Das Verhältniß des Deutschen Reiches hat sich — so wird den „Hamb. Nachr.“ aus Berlin berichtet — im Laufe der letzten Zeit gespannter als früher gestaltet, nicht zum Vortheile des allgemeinen Friedens und auch nicht zum Vortheile Deutschlands. Dabei ist bedauerlich, daß es mindestens zweifelhaft erscheint, ob diese Wendung nicht hätte verhütet werden können. Es liegt für eine Verfeindung mit Rußland kein triftiger Grund vor. Deutschland und Rußland haben keine entgegengesetzten Interessen.

Deutschland hat für die frühere Möglichkeit, sich trotz des Dreibundes mit Rußland zu verständigen, die englische Freundschaft eingetauscht. England hat für den europäischen Frieden insofern Bedeutung, als es Einfluß auf Italien besitzt, dem es seine Küsten gegen Frankreich decken muß, falls es zum Kriege kommt. Die englische Freundschaft an sich ist für Deutschland von problematischem Werth. Schädlich wirkt sie insofern, als ihre Voraussetzung die Gegnerschaft Deutschlands zu Rußland bildet. In Rußland aber ist man gegen die englische Freundschaft Deutschlands empfindlich. England ist es, dessen Interessen denen Rußlands am schroffsten entgegenstehen. Beide Mächte haben ein ernstes Wort mit einander zu reden über kurz oder lang. England gerade ist es deshalb, dem die russisch-deutsche Feindschaft höchst willkommen und vom größten Vortheile ist. England kann, gedeckt durch Deutschland, die Entwickelung der Dinge ruhig abwarten und wenn es ihm beliebt im Trüben fischen, wobei es die Wahl hat, ob es von Deutschland oder von Rußland seinen Vortheil wahren lassen will.

Die Sache steht also so, daß während für die deutsche Feindschaft mit Rußland kein genügender Grund vorhanden ist, während sie nur England Vortheile bringt, und uns durch Herstellung einer russisch-französischen Kriegsallianz verhängnißvoll werden kann, andererseits ein Anschluß an England uns keinerlei Nutzen bringt. Wie man dort die deutsche Freundschaft auffaßt, ist bekannt, und was uns die englische Freundschaft werth sein kann, das haben wir beim französischen Flottenbesuch in England gesehen. Wer sich auf England verläßt, ist in der Stunde der Gefahr leicht verlassen. Die Geschichte lehrt, daß englische Freundschaft selten zuverlässig war; jedenfalls würde im Kriegs-

---

Spät gesühnt.

Von **Charles Mérouvel.**

Autorisirte Uebersetzung von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

53] (Fortsetzung.)

Das Palais Wasseleff besuchte Cabirol täglich; er stand mit dem dicken Portier, neben dem er wie ein Kind aussah, auf dem besten Fuße und auch sein Verkehr mit dem Hauptmann Cesar von Mareilles war ein durchaus ungezwungener.

Eines Tages, kurz nach Schluß des Geschäftes, betrat er die Loge des Thürhüters, streckte sich gemächlich auf einem Lehnsessel aus und wiederholte seine tägliche Frage: „Hat der Herr einen Befehl für mich?“

„Ja, man erwartet Sie oben.“

Es war das erste Mal, daß der Marquis nach ihm verlangte, und mit einem Satze fuhr er in die Höhe.

„Wirklich, man braucht mich?“

„Es scheint so! Ich werde Sie gleich hinführen. Kommen Sie!“

Der Portier ging voraus über die große Treppe, durch die Vorhalle und eine Reihe glänzend eingerichteter Salons, bis er vor dem Arbeitszimmer des Marquis stehen blieb und die Thüre öffnete. Das Innere des Gemaches bot einen so seltsamen Anblick, daß Cabirol halb bestürzt, halb verwundert um sich schaute und nicht recht wußte, wie er sich das sonderbare Bild vor seinen Augen erklären sollte.

Zwischen den beiden Fenstern, deren Läden geschlossen und deren Vorhänge herabgelassen waren, lehnte ein ziemlich wild ausschauender Mulatte, der den Eintretenden mit großen, funkelnden Augen anstarrte.

In einem Winkel saß ein Unbekannter, der eine Menge Papiere vor sich ausbreitete; es war der kleine Schreiber von Mayenne, Athanasius Besnou, der telegraphisch berufen worden war. Die helle Freude leuchtete dem braven Männchen aus dem Gesicht.

Mehrere Lampen und Armleuchter erhellten den Raum und gaben ihm ein ernstes, fast feierliches Gepräge.

Der Marquis d'Aguilas saß scheinbar gleichgiltig gegen seine Umgebung in Gedanken versunken am Kamin, während sein Bruder mit verschränkten Armen neben dem Schreibtisch stand.

Auch bemerkte Cabirol zwei braune Männer mit pechschwarzen Bärten, die sich hinter ihm aufgepflanzt hatten wie zwei Gendarmen hinter einem Angeklagten. Was ihn aber am meisten beunruhigte, war ein Lederriemen, der auf dem Tisch lag und demjenigen ähnlich sah, mit welchem seiner Zeit Fräulein von Mareilles erdrosselt worden war.

Etwas von seiner inneren Bestürzung mußte sich wohl auf seinem Gesichte ausprägen, denn der ehemalige Hauptmann redete ihn in freundlichem Tone an: „Fürchten Sie sich nicht und treten Sie ruhig näher. Ich habe Ihnen nur einige Fragen zu stellen. Wenn Sie offen antworten, wird Ihnen nichts geschehen. Und dann noch eins: Die Angelegenheit ist für uns sehr ernst, beim ersten Schrei, den Sie ausstoßen, sind Sie verloren.“

Er deutete dabei auf den Riemen und fügte hinzu: „Sie verstehen mich!“

Cabirol nickte stumm; sprechen konnte er nicht, denn die Kehle war ihm vor Schrecken wie zugeschnürt.

„Und nun zur Sache!“ begann Cesar. „Ihr gutes Gedächtniß wird Ihnen jetzt zu Statten kommen. Sie haben bereits verschiedene Stellungen bekleidet?“

„Allerdings.“

„Wo waren Sie im Jahre 1877?“

„In Paris.“

„Was thaten Sie da?“

„Nun, was man thut, wenn man sein Brod verdienen muß und keinen festen Beruf hat.“

„Also Alles, was Ihnen unter die Hand kam.“

Cabirol bejahte und warf dann einen forschenden Blick auf das offene, stolze Gesicht des Hauptmanns; es drückte nur freundliches Wohlwollen aus. Er hatte also nichts zu befürchten und übrigens, wenn Jemand in der Begebenheit von Orgères kompromittirt wurde, so waren es Pidoux und Straub, jene Beiden, die er haßte.

Cesar von Mareilles nahm das Verhör wieder auf:

„Zu jener Zeit, von welcher ich eben sprach, kannten Sie einen gewissen Fulgence Gaillard?“

Cabirol's Gesicht verzog sich und er versuchte die Antwort durch einen plötzlichen Husten zu umgehen.

„Sprechen Sie!“ befahl der Offizier ernst.

„Wenn ich mich weigere?“

„Das werden Sie nicht thun.“

„Wer könnte mich hindern?“

„Ihr eigenes Interesse.“

Das wirkte.

„Teufel!“ brummte Cabirol halblaut vor sich hin. „Er setzt Alles durch, was er will!“

„Um so mehr, als ich niemals etwas Schweres verlange. Also — Sie kannten diesen Gaillard?“

„Allerdings.“

„Er hat noch einen anderen Namen?“

„Straub.“

„Ganz recht; Sie kannten auch einen gewissen Pidoux, den Herrn aus der Agentur?“

„Ja, ich leugne es nicht.“

„Diese Beiden hatten Ihnen damals eingeredet, daß Sie die Stellung eines Feldmessers versehen könnten, obgleich Sie keinerlei Studien dafür gemacht. Ist das wahr?“

Cabirol wurde erdfahl und warf einen scheuen Blick um sich. Die Leute, die ihn bewachten, der Mulatte, der Portier und die beiden Männer an seiner Seite, von denen der eine Toussaint Bardon, der Andere ein ehemaliger Gauchos aus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911231014/fragment/page=0001
DFG

jude für uns eine neutrale Haltung Rußlands werthvoller sein als Englands Unterstützung.

Wenn wir nicht Freund sein wollten mit Rußland, so brauchten wir uns deshalb mit ihm noch nicht zu verfeinden. Es hat der russischen Regierung eine große Ueberwindung gekostet, als sie sich zur Annäherung an Frankreich entschloß; das zeigt die Länge der Verhandlungen. Neben dem Wunsche, in Frankreich sich eine ergiebige Geldquelle für seine Anleihen zu verschaffen, ist Deutschlands anglophile Haltung stark ins Gewicht gefallen. Man hätte die Annäherung Rußlands an Frankreich auf alle Weise verhindern sollen, wenn auch nur im Interesse der europäischen Ruhe.

Man wird sich gefragt haben, ob das Suchen nach Freunden und Bundesgenossen, wie es gegenwärtig Mode in der Politik ist, für Deutschland nothwendig war. Wer viele Freunde hat, der hat viele Verpflichtungen und Verbindlichkeiten. Unabhängig von anderen, durch eigene Kraft stark zu sein, ist das Beste. Und warum suchen immer wir, und lassen uns nicht von anderen suchen? Nicht unsere Bundesgenossen müssen wir stärken, sondern unsere eigene Wehrkraft.

Ohne Zweifel haben wir mit unserem westlichen Nachbarn noch einmal einen entscheidenden Gang auszufechten. Es ist unsere Pflicht, mit aller Macht und mit allen Mitteln uns darauf zu rüsten. Hier wird es kaum ein Zwiel geben. Unzutreffend ist es, zu denken, daß wir den Gegner dadurch herausfordern. Durch schwache Rüstungen reizen wir viel eher zum Kampfe. Man greift leichter einen Schwachen an, als einen Starken. Kommt aber die Stunde der Gefahr, so werden wir getrost in den Kampf ziehen, wenn wir alle unsere Kraft eingesetzt haben. Aber wehe uns, wenn wir auch nur etwas zu wenig gethan haben. Mit dem Blute von Tausenden wackerer Männer müßten wir dann büßen, was wir versäumt hätten. Was sich im Kleinen in unseren Kolonien gezeigt hat, das kann und muß uns eine ernste Lehre für das Große sein.

Wollen wir aber unsere volle Kraft gegen den Gegner im Westen richten können, so ist es unbedingt nothwendig, uns den Rücken so gut wie möglich frei zu halten. Ob der Gegensatz zu Rußland zu beseitigen oder bis zur Ungefährlichkeit abzumindern ist, muß freilich dahin gestellt bleiben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. December. (Hofnachrichten). Heute Vormittag hatte der Kaiser zunächst von 9 Uhr ab eine Konferenz mit dem Minister des königlichen Hauses Exc. von Wedel, darauf mit dem Kultusminister Grafen von Zedlitz-Trützschler. Später arbeitete der Monarch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, und Mittags 12 Uhr hatten einige Militärs zur Abstattung persönlicher Meldungen die Ehre des Empfanges. — Am Neujahrstage wird bei den kaiserlichen Majestäten zur Feier des Tages im Weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses eine größere Gratulationscour stattfinden, welcher ein feierlicher Gottesdienst in der Schloßkapelle vorangehen wird.

— (Der Prinzregent von Braunschweig), der bekanntlich in Folge eines Auftrages des Kaisers am 9. December die Reise nach Lissabon antrat, um dort am Sarge Dom Pedros Namens des Kaisers Wilhelm einen Kranz niederzulegen, ist heute Nachmittag mittelst des Blitzzuges in Braunschweig eingetroffen, aber sofort nach Berlin weitergefahren. Der Prinz wird dem Kaiser über den Verlauf der Reise einen Bericht erstatten und alsdann nach Braunschweig zurückkehren.

— (Ueber bevorstehende Veränderungen im diplomatischen Korps) Deutschlands erfährt die „Nordd. Allg. Ztg." als zuverlässig, daß der bisherige Gesandte in Japan, Herr v. Holleben, Gesandter in Washington wird und an seiner Stelle der Legationsrath v. Gutschmidt von Santiago nach Tokio geht, während der Generalkonsul Treskow in Kapstadt Gesandter in Chile wird. Der Ministerresident Peyer in Caracas geht an Stelle des beurlaubten Herrn v. Bergen nach Guatemala und wird durch den Legationsrath v. Kleist aus Stuttgart ersetzt. Legationsrath v. Winkler geht von Konstantinopel als Gesandter nach Mexiko.

— (Der Bundesrath) wird voraussichtlich am Ende der ersten Januarwoche seine Arbeiten wieder aufnehmen. Allem Anschein nach wartet seiner noch eine Reihe wichtiger Aufgaben. Wie wiederholt berichtet worden, wird dazu eine Erweiterung des Strafgesetzbuchs gehören, welche sich nicht nur auf das Zuhälterwesen beschränken, sondern auch andere Fragen berühren soll. Es gehören dazu vor Allem verschärfte Bestimmungen gegen die Verbreitung unsittlicher Schriften.

— (Der „Reichs-Anzeiger") veröffentlicht eine königliche Verordnung, die den preußischen Landtag zum 14. Jan. einberuft. — Das Blatt giebt ferner die Ernennung Puttkamers zum Kommissar im Togogebiet, sowie Bestimmungen betreffend die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Dienstalter der Civilbeamten bekannt. — Endlich erklärt der „Reichs-Anzeiger" die Nachricht der „Post", daß der Kaiser zur Beerdigung Jansens einen Kranz nach Frankfurt gesandt habe, für unrichtig.

— (Offiziöse Mittheilungen) entwerfen ein ungünstiges Bild vom nächsten preußischen Etat; sie avisiren Mindereinnahmen bei den Staatsbahnen, den Bergwerken, Forsten und Stempelabgaben; die verminderten Zolleinnahmen durch die Handelsverträge berühren den Etat nicht. Die Mehreinnahmen sind gering, zumal die Steuerreform dafür noch nicht in Betracht kommt. Diese Thatsache und die nöthigen Mehrbedürfnisse für die Aufbesserung der Lehrergehalte erforderte die größte Sparsamkeit zur Erzielung der Bilanz.

— (Die Vorlage wegen Verwendung des Welfenfonds) ist fertig ausgearbeitet und wird dem Abgeordnetenhause so bald wie irgend möglich zugehen. Vorbedingung ist indessen die Bewilligung der im Reichsetat geforderten Erhöhung des Fonds des Auswärtigen Amtes zu geheimen Ausgaben von 48,000 auf 500,000 Mark. Die Bewilligung dieser Summe betrachtet man als gesichert und der Einbringung der erwähnten Vorlage im preußischen Landtage stände somit nichts im Wege. Es wird bestätigt, daß die Verwendungszwecke für die Einnahmen aus dem Welfenfonds fast ausschließlich im Gebiete von Interessen der Provinz Hannover liegen.

— (Der Unterstaatssekretär im Kultusministerium, Weyrauch), soll sein Entlassungsgesuch eingereicht haben. Ein oberschlesisches Blatt hatte schon den Regierungspräsidenten von Bitter in Oppeln als seinen Nachfolger bezeichnet.

— (Unter der Aufschrift „Fürst Bismarck und die Altersversorgung") wird heute in den „Hamb. Nachr." versucht, die Kritiken zu entkräften, welche dem früheren Kanzler vorwerfen, daß er sich von der durch ihn selbst angeregten Altersversicherung loßsage. Er habe nur gegen das Klebesystem sich ausgesprochen und die Praxis habe bereits gelehrt, daß eine Aenderung in dieser Beziehung nothwendig sei, deßhalb sei man nicht gezwungen, die humanen Intentionen des Gesetzes im Ganzen zu schädigen. Die Bemerkung in einem kürzlich in den „Hamb. Nachr." erschienenen Artikel, wonach lange vor dem plötzlich erfolgten Rücktritt des Fürsten Bismarck eine Trennung zwischen Kaiser und Kanzler schon vorgesehen und nur über die Modalitäten des Rücktritts noch nichts entschieden gewesen sei, wird dente weiter dahin erläutert, Fürst Bismarck sei schon vor der Windthorstschen Unterredung überzeugt gewesen, „daß der Kaiser entschlossen sei, von seiner Berechtigung, einen anderen Kanzler zu ernennen, Gebrauch zu machen."

— (Bei den bundesstaatlichen Regierungen) soll die Neigung, ein Verbot des Hausirens der Handlungsreisenden bei Privaten herbeizuführen, im Zunehmen begriffen sein.

— (Die Post- und Telegraphenverwaltung) hat für die Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis zum Schluß des Monats November vereinnahmt: 152594029 Mark (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + 6528849 Mark) die Reichs-Eisenbahnverwaltung 39122000 Mark (+ 1088000 Mark).

— (Die Handhabung der Einrichtung der Volksschulbibliotheken) hat zu verschiedenen Beschwerden geführt, die den Kultusminister veranlaßt haben, anzuordnen, daß die Lehrer für die Ausleihung der Bücher verantwortlich sind und namentlich darauf halten sollen, daß kein Buch verliehen wird, das hinsichtlich des Bekenntnisses der Schulkinder Anstoß erregen oder gar verletzen könnte.

— (Unverheirathete Lehrer), welche durch die Umstände gezwungen sind, einen Familienhaushalt zu führen, sind, wie der Kultusminister anläßlich eines Spezialfalles entschieden hat, berechtigt, die Miethsentschädigung in derselben Höhe zu beziehen, wie sie für verheirathete Lehrer festgesetzt ist. Die Entscheidung ist für Lehrer in den westlichen Provinzen von außerordentlicher Bedeutung, da hier fast durchweg für die unverheiratheten Gemeindebeamten eine geringere Miethsentschädigung gezahlt wird, als für ihre verheiratheten Kollegen, auch wenn die Betreffenden, wie in dem vorliegenden Falle, für Eltern oder Geschwister zu sorgen und demnach einen Familienhaushalt zu führen haben.

— (Der deutsche Handwerkertag) tritt am 15. und 16. Februar hier zusammen. Am 14. ist Vorversammlung im Gemeinde-Bäckerhause; am 15. beginnt dort der Handwerkertag. Es wird zunächst Bericht ertheilt über die Handwerkerkonferenz am 15. bis 17. Juni 1891, sodann soll über den Befähigungsnachweis verhandelt werden; der Handwerkertag will diesen nachdrücklich verlangen.

— (In die am Rheine gelegenen Festungen) als Köln, Koblenz, Mainz 2c. werden soeben durch holländische Schiffer bedeutende Quantitäten von amerikanischem Weizen und Roggen gelagert. Die Frucht wurde kurz vor der Verkündigung des russischen Ausfuhrverbots auf Rechnung des preußischen Kriegsministeriums durch Vermittelung des deutschen Gesandten in Antwerpen von amerikanischen Importeuren direkt angekauft.

— (Freunde der positiven Union) in Berlin traten heute zu einer Versammlung zusammen. Dieselbe soll den Zweck haben, zu der Nichtwahl des Herrn Stöcker in den Generalsynodalvorstand seitens der Generalsynode Stellung zu nehmen. Zu den streng vertraulichen Verhandlungen waren 50—60 Herren erschienen.

— (Die Leiter der Berliner Buchdruckerstrike-Bewegung) erschienen auf dem Bureau des Bundes der Berliner Buchdruckereibesitzer und erklärten, die Strikenden seien bereit, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. — Die gleiche Erklärung wurde seitens der Gehilfen in Leipzig abgegeben.

— (Die sozialdemokratischen Arbeiterbildungsschulen) werden im kommenden Jahre von 6 auf 4 herabgesetzt werden. Die Schulen arbeiteten mit einem Fehlbetrag von 4000 Mark. Nach dem Berichte über das letzte Vierteljahr hatte der Eifer der Schüler sehr nachgelassen, viele Mitglieder waren ihren Verpflichtungen gegen die Kasse nicht nachgekommen.

* **Magdeburg**, 29. December. Der hier verhaftete sozialdemokratische Agitator Pöus aus Dessau (früher in Berlin) hat eine Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrath erhalten. Der Parteivorstand hat die Mittel zur Kautionsstellung bewilligt, und ist der Haftentlassungsantrag gestellt worden, der jedoch abgelehnt werden dürfte, da den Hochverrath vorbereitende Handlungen mit Zuchthaus bedroht sind.

* **Breslau**, 29. December. Die „Schl. Ztg." erklärt die Nachrichten über den bevorstehenden Rücktritt des Oberpräsidenten v. Seydewitz und seinen Ersatz durch den Regierungspräsidenten v. Tepper-Laski in Wiesbaden ausdrücklich für „müßige, der Begründung durchaus entbehrende Erfindungen." — Wie die „Breslauer Morgen-Zeitung" mittheilt, wird der Reichstagsabgeordnete für Breslau-West, Redakteur Vollrath, in nächster Zeit seinen Wohnsitz nach Berlin verlegen, um dort die Leitung der demokratischen „Volkszeitung" zu übernehmen.

* **Bochum**, 29. December. Die Bergarbeiter-Versammlungen sind sehr schwach besucht, ebenso eine in Gelsenkirchen abgehaltene sozialdemokratische Versammlung. Der Verband in dem hiesigen Industriebezirke nimmt täglich ab.

* **Saarlouis**, 29. December. Der ehemalige sozialdemokratische Redakteur Braun wurde wegen Kaiserbeleidigung in einer Versammlung von Bergleuten verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 29. December. Der Rücktritt Baron Czedik's und dessen Ersetzung durch Dr. v. Bilinski ist vielfach Gegenstand der öffentlichen Erörterung; allgemein wird die große Bedeutung Czediks anerkannt. In liberalen Kreisen betont man, daß es sich hier nur eine politische Kompensation handle. Graf Taaffe wolle nicht die Polen leer ausgehen lassen, nachdem ein Mitglied der deutschen Linken Minister geworden. — Bilinski tritt die Nachfolgerschaft Czediks in den ersten Januartagen an. Der Rücktritt Czediks wurde beschleunigt durch das geringe diesjährige Erträgniß der Staatsbahnen, wofür seine tarifarischen Reformen verantwortlich gemacht werden.

— Das „Vaterland" warnt die Altczechen vor dem Verzicht auf die Landtagsmandate, weil sonst der Feudaladel ein Gleiches thun müßte. Die Folge hiervon würde eine deutsch-liberale Majorität im böhmischen Landtage sein.

* **Pest**, 29. December. Wie nunmehr amtlich festgestellt ist, beginnen die Neuwahlen am 28. Januar und enden am 6. Februar. Die Eröffnung des künftigen Reichstages findet am 18. Februar statt.

Italien.

* **Rom**, 29. December. Der seinerzeit von Spanien gekündigte Handelsvertrag wurde auf 6 Monate verlängert. Bereits haben die Verhandlungen über einen neuen Vertrag begonnen.

— Der Papst hat gegen den Abt der brasilianischen Benektiner die große Exkommunikation und gegen den päpstlichen Nuntius in Rio de Janeiro die Abberufung in Ungnade verfügt, weil sie angesichts der von der brasilianischen Regierung getroffenen kirchenfeindlichen Maßnahmen eine den Interessen der Kirche zuwiderlaufende Haltung beobachtet hätten.

Frankreich.

* **Paris**, 29. December. Die gesammte Presse billigt die gestrigen Erklärungen des Ministers Ribot über das Vorgehen gegen Bulgarien vollständig und behandelt das Eingreifen Doville-Maillefeus als eine offenbare Verrücktheit. Uebrigens zeigen sowohl der Verlauf der gestrigen Berathung wie auch die heutigen Besprechungen der Presse, daß man sich hier für so weitentlegene Dinge wie die bulgarischen Vorgänge sehr wenig interessirt. Die Abwesenheit jeder Erregung, die bei ähnlichen Anläßen hier sehr leicht ausbricht, spricht dafür, daß das Ministerium, in dem Bewußtsein, von der Kammer nicht getrieben zu werden, nichts

---

den Pampas war, standen unbeweglich, aber ihn scharf beobachtend. Er fühlte, daß er vollständig eingeschlossen, daß ihm jeder Ausweg abgeschnitten war.

„Sie können uns eigentlich nichts berichten", erklärte Cesar ruhig, „denn wir wissen bereits Alles. Nur Ihr Geständniß verlangen wir, — nicht zu Ihrem Schaden, sondern als Mittel gegen mächtigere Feinde. Sprechen Sie und Sie sollen reich belohnt werden. Ich denke, es kann Ihnen nicht schwer fallen, zwischen den Schurken, denen Sie bisher dienten, und ehrlichen Leuten, die Ihr Bestes wollen, zu wählen."

Cabirol schwieg hartnäckig, aber er schien mit sich zu kämpfen.

„Sie waren also im Jahre 1877 zeitweilig Feldmesser und zwar in Combiers, auf Befehl dieses Gaillard?"

„Ja."

„Waren Sie nicht auch früher Statist an kleinen Theatern?"

„Auch das."

„Verstehen also einigermaßen eine Rolle zu spielen?"

„Ja", gab Cabirol zu.

„Nun, dann waren Sie wohl jener Bauernknecht, der am Abend des fünften October den Grafen von Mareilles benachrichtigte, daß seine Tante in Orgères nach ihm verlange?"

„Ich weiß nicht, wer Ihnen das Recht giebt, mich auszuforschen", stammelte Cabirol, einen ängstlichen Blick auf seine Wächter werfend, „jedoch —"

„Seien Sie nur offen!" ermuthigte Cesar ihn. „Jedes Wort bringt Ihnen Gewinn ein."

„Nun gut, ich gestehe es ein: jener Mann war ich."

„Wer hatte Ihnen den Auftrag gegeben?"

„Natürlich Pibour!"

„Und wer war dessen Rathgeber?"

„Fulgence Gaillard."

„Und auf wessen Befehl handelte Gaillard?"

„Da fragen Sie mich zuviel! Das hat man mir niemals gesagt."

„Aber Sie haben es errathen."

Cabirol wischte sich den Schweiß von der Stirne.

„Vielleicht", meinte er zögernd; „doch ich kann darüber nichts Bestimmtes aussagen."

„Wir verlangen auch nur zu wissen, was Sie gesehen haben. Also in jener Nacht waren Sie zuerst in Mareilles?"

„Ja."

„Und dann in Orgères?"

„Ja, aber erst nach der That!" rief Cabirol lebhaft. „Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht wußte, was dort vorging."

„Sie wußten aber, daß es sich um schlechte Absichten handelte?"

„O, es lag soviel Geld dort, wie man versicherte, daß"—

„Daß es wohl keine große Sünde war, etwas davon zu nehmen", ergänzte der Hauptmann.

„Nun — ja!"

„Ihr Genosse hat also das Verbrechen allein verübt?"

„Ja."

„Erzählen Sie den Hergang."

Da er sich wie ein Fuchs in die Enge getrieben sah, bequemte sich Cabirol schließlich dazu, Alles einzugestehen.

Der Schreiber nahm seine Worte zu Protokoll und las dann die Aussagen noch einmal laut vor.

„Und nun unterschreiben Sie!" befahl Cesar von Mareilles.

Cabirol machte ein verzweifeltes Gesicht.

„Wollen Sie mich denn in's Verderben stürzen?" rief er. „O, Sie kennen jene Menschen nicht!"

„Bah!" erwiderte der Hauptmann verächtlich. „Man wird diesen Schlangen die Giftzähne ausreißen! Fürchten Sie sich also nicht; unterschreiben Sie ruhig."

Cabirol zögerte noch immer.

„Sie wollen gewiß meine Verurtheilung herbeiführen?" stotterte er.

„Ich hielt Sie für muthiger!" entgegnete Cesar.

„Aber bedenken Sie, wenn man mich in den Bagno schickte!"

„Der Graf von Mareilles mußte auch dorthin."

Der Schreiber machte diesen Unterhandlungen ein Ende. Er wies auf die leere Stelle des Blattes und sagte: „So schreiben Sie doch! Sie laufen keine Gefahr dabei! Was hätte man davon, einen armseligen Schelm wie Sie zu fangen?"

Cabirol ergab sich endlich und zeichnete mit seinem vollen Namen, worauf Besnou Folgendes hinzufügte:

„Ausgefertigt und unterzeichnet in Gegenwart von Remi Sauvagnat, Portier; Juan Assunto aus Buenos-Ayres, Diener des Marquis d'Aquilas, und Athanasius Besnou, Schreiber des Civilgerichtes von Mayenne, welche die Aussagen des Herrn Nikolaus Cabirol als wahr bestätigen." (Folgen die Unterschriften.)

Die Sitzung war beendet

Sämmtliche Anwesenden wurden entlassen bis auf den Schreiber, der sich vergnügt die Hände rieb, indem er dachte: „Was wird Freund Bazonges sagen, wenn er dieses Schriftstück liest!" und Cabirol, der mit der Miene eines armen Sünders vor sich hinstarrte.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Post-Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1892 baldmöglichst erneuern zu wollen, weil die Weiterlieferung des Blattes sonst eine Unterbrechung erfährt. Ueberdies erhebt die Post bei verspätetem Abonnement eine Extragebühr von 10 Pfennigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911231014/fragment/page=0002

überstürzen wird und es bleibt wahrscheinlich, daß der ganze Zwischenfall in Versumpfung endet.

Großbritannien.

* **London**, 29. December. Als Nachfolger Whites in Konstantinopel wird allgemein Sir Henry Drummond Wolff, der gegenwärtig Gesandter in Bukarest ist, bezeichnet. Wolff war 1885 außerordentlicher Botschafter in Konstantinopel.

— Eine dem Staatssekretär für Indien zugegangene Depesche aus Gilgit vom 20. ds. meldet, daß das Fort Nilt durch hundert Mann des in Kaschmir liegenden Regiments eingenommen worden ist. Die feindlichen Hundas hatten 70 Todte, eine große Anzahl Verwundeter, 118 wurden zu Gefangenen gemacht. Die Engländer, von denen vier verwundet wurden, nahmen auch Mayun, Gulmit, Pisan und Jafar. Der Mannhan von Najar habe sich unterworfen.

Rußland.

* **Petersburg**, 29. December. Anläßlich der Abreise des englischen Botschafters Morrier nach Rom zum Antritte seines neuen Botschafterpostens spricht sich das „Journal de St. Petersbourg" sehr anerkennend über ihn aus und hebt hervor, die gesammte Thätigkeit des Botschafters habe dazu beigetragen, die guten Beziehungen zwischen England und Rußland aufrecht zu erhalten und zu befestigen.

— Wie schon gemeldet, erhebt die nihilistische Propaganda jetzt ihr Haupt wieder recht kräftig und unheimlich. Man hat drei Geheimdruckereien der Nihilisten aufgehoben, eine in Petersburg, eine zweite in Moskau und eine dritte in Charkow. In allen diesen Offizinen fand man Manuskripte und Druckplatten hochverrätherischen und revolutionären Inhalts. Die Funde ergeben, daß im Schooße der Umsturzparteien sich wieder sehr rührige Initiative geltend macht. Man hat eine große Anzahl Personen verhaftet, in Petersburg über 60, in Moskau 40, darunter 16 Frauen. Die Untersuchung wird mit Hochdruck betrieben.

* **Warschau**, 29. December. In Folge des Nothstandes können Unternehmer für Truppenlieferungen ihre Verpflichtungen nicht einhalten; sie stellen die Lieferungen unter Verzicht auf ihre Kautionen ein. Die Generalintendanten sind bestrebt, neue Lieferungsverträge abzuschließen.

Orient.

* **Konstantinopel**, 29. December. Die Regierung läßt eine amtliche Mittheilung über ihre auswärtige Politik bekannt geben. Darin heißt es: Es steht heute fest, daß die türkische Regierung eine Politik des Friedens und der Freundschaft mit allen Mächten befolgt, indem sie sich bemüht, den internationalen Pflichten gerecht zu werden, ohne irgend eine derselben zu verletzen, vielmehr alle Kräfte aufbietet, ein Einvernehmen unter denselben herbeizuführen. Diese strenge Unparteilichkeit und loyale Neutralität bildeten stets die Richtschnur für das Vorgehen der türkischen Regierung und sind bereits viel zu sehr bethätigt worden, als daß jetzt noch Zweifel in dieser Richtung möglich wären.

Amerika.

* **Newyork**, 29. December. Nachrichten aus Valparaiso zufolge wurde anläßlich der Einsetzung des Präsidenten Montt für alle politischen Verurtheilten eine Amnestie beschlossen. General Velasquez und andere Personen wurden unter dem Verdachte, sich in eine Verschwörung eingelassen zu haben, verhaftet.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 30. December.

△ **Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher** (Sitz in Halle) hat im Jahre 1891 von ihren Mitgliedern 27 verloren. Aufgenommen wurden 34 Mitglieder. In den Vorstand wurden neu gewählt: Professor Dr. von Liebermeister in Tübingen als Adjunkt; Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Krueger in Kiel und Professor Dr. Oberbeck in Greifswald als Vorstandsmitglieder, ersterer in der Section für Mathematik und Astronomie, letzterer in der Section für Physik und Meteorologie.

b **Küsterstelle.** Unter den zahlreichen Bewerbern um die Küsterstelle der St. Laurentii-Gemeinde an Stelle des verstorbenen Herrn Robitsch ist der bisherige Portier der Königl. mediz. Klinik, Herr Riemann von dem Gemeindekirchenrathe in Vorschlag gebracht und zur Wahl gestellt worden.

* **Post-Päckereiverkehr in Halle während der Weihnachtszeit.** (12. bis 25. Dezember 1891 und 1890.) a) hier aufgegeben 1891 35295, dagegen 1890 33837, mithin im Jahre 1891 mehr 1458 Stück; b) angekommen und in Halle bezw. in der nächsten Umgebung verblieben im Jahre 1891 35143, dagegen 1890 34737, mithin im Jahre 1891 mehr 406 Stück; c) umgearbeitet bezw. umgeladen sind im Jahre 1891 322469, dagegen 1890 307201, mithin im Jahre 1891 mehr 15268 Stück.

* **Beim Jahreswechsel** erachten wir es für unsere Pflicht, auf den tiefen Schaden hinzuweisen, den die unsittlichen Darstellungen so vieler Neujahrskarten hervorrufen. Wir verzichten darauf, die Verwüstungen, die derartige Karten namentlich in den Herzen der Jugend anrichten, hier anzuführen. Jeder weiß, daß manches unglückliche Lebensdrama seinen Ausgang nahm und noch nimmt von derartigen „Spielereien", wie man es zu nennen beliebt. Das alte Sprichwort: „Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele", ist auch umgekehrt wahr — ein geistig entnervtes und verderbtes Geschlecht ist dem Untergang geweiht. Kleine Ursachen haben große Folgen! Deshalb ergeht an Alle, die von dem hohen Werthe der Sittlichkeit auch für ein gesundes Volksleben überzeugt sind, die dringende Mahnung, auch an ihrem Theile einzustehen für ihre Ueberzeugung, um sich thatkräftig aufzulehnen gegen diese scheinbar so kleine und doch oft so folgenreiche Quelle der Vergiftung der Volksseele! Namentlich richten wir an alle Geschäfte die dringende Bitte, ihr Gewissen und ihren Ruf nicht durch Verbreitung gemeiner Machwerke zu schädigen, vielmehr mit allen Besserdenkenden daran zu arbeiten, daß die hochherzigen Absichten unseres Kaisers, betreffend Hebung der Sittlichkeit, sich immer mehr verwirklichen!

* **Die kritischen Tage des Jahres 1892.** Professor Falb bezeichnet folgende Tage des Jahres 1892 als kritische, an denen atmosphärische Störungen, Erdbeben und Explosionen in Bergwerken vorkommen können: 14. Januar, 29. Januar, 12. Februar, 28. Februar, 13. März, 28. März, 12. April, 26. April, 11. Mai, 26. Mai, 10. Juni, 24. Juni, 10. Juli, 23. Juli, 8. August, 22. August, 6. September, 21. September, 6. Oktober, 20. Oktober, 4. November, 19. November, 4. Dezember, 19. Dezember.

* **Wohnungen.** Die Wohnungslisten des Haus- und Grundbesitzer-Vereins hierselbst schließen in dem zu Ende gehenden IV. Quartal mit einem Bestande von 276 miethfreien Wohnungen verschiedensten Umfanges ab. Diese Listen sind bei Rudolf Mosse, Anzeigengeschäft, Brüderstraße 6 erhältlich, woselbst auch Neuanmeldungen jederzeit angenommen werden.

□ **Verpachtung.** Die neue Brücke bei Cröllwitz wird am 15. Januar Vormittags 10 Uhr auf der Bergschenke für die Zeit vom 1. April 1892 bis dahin 1897 verpachtet.

* **Im Walhallatheater** verabschieden sich morgen, Donnerstag, die Künstler des gegenwärtigen interessanten Spielplanes, und auch die Orientalentruppe Ouled bel Hadj tritt zum letzten Male auf.

* **Der Unrechte.** Beim Verlassen des Walhalla-Theaters wurde gestern Abend der Techniker G. aus Hamburg von mehreren außen stehenden Personen ohne jeden ersichtlichen Grund überfallen und durch Schläge mit einem scharfen Instrument am Kopfe erheblich verletzt. Die Wunde mußte ärztlicherseits durch Nähte geschlossen werden. G. scheint das Opfer einer Verwechselung geworden zu sein.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Der Bürgerverein für städtische Interessen** hielt gestern seine General-Versammlung ab. Aus dem Bericht über die Thätigkeit des Vereins im laufenden Jahre mag erwähnt sein, daß 30 Vereinssitzungen, 10 Sitzungen des Vorstandes für sich allein, 6 in Gemeinschaft mit den Vorständen der übrigen der kommunalen Vereinigung angehörenden Vereine stattgefunden haben; außerdem wurde eine öffentliche Versammlung in Sachen der bekannten Petitionsangelegenheiten und zwei andere zur Vorberathung der Stadtverordneten-Wahlen veranstaltet. Die Zahl der Vereinsmitglieder beläuft sich gegenwärtig auf 188. Es wurde nach diesem Jahresbericht für die mit einem Bestande von 326 Mk. abschließende Rechnung Entlastung ausgesprochen. Bei der zum Schluß vorgenommenen Wahl des Vorstandes wurden von den bisher demselben angehörenden Herren wiedergewählt Kaufmann Apelt, Klempnermeister Brose, Zimmermeister Dönitz, Maurermeister Heiser, Kaufmann Hentze, Buchbindermeister Kreßmann, Zimmermeister Pfaul, Kaufmann Schultz und Kaufmann Walter; außerdem wird sich der Vorstand noch durch Berufung weiterer Mitglieder ergänzen.

* **Der Kanarienzüchter-Verein** für Halle a. S. und Umgegend hielt am 19., 20. und 21. d. Mts. im „Eiskeller" seine diesjährige Lokal-Ausstellung edler Kanarienvögel ab. Als Preisrichter fungirte Herr Sylbe-Leipzig. Auch in diesem Jahre kann der Verein mit Stolz auf sein Zuchtresultat zurückblicken, ebenso haben sich die Gesangsleistungen der Vögel seit vorigem Jahre erheblich gebessert, sodaß das Resultat durchweg ein sehr günstiges ist. An 12 Herren wurden zusammen 70 Preise und zwar 7 erste, 35 zweite und 28 dritte vertheilt.

Aus der näheren Umgebung.

* **Delitzsch**, 29. December. (Ins Maschinengetriebe gerathen.) Auf dem Gehöft des Gastwirths Kopp im nahe gelegenen Kölsa verunglückte gestern die 16jährige Dienstmagd Weidenhammer aus Landsberg. Dieselbe wollte eine Partie am Boden liegendes Getreide in die Dreschmaschine werfen, war dabei aber so unvorsichtig, daß sie mit der linken Hand dem Getriebe der Maschine zu nahe kam und von demselben ergriffen wurde. Das Mädchen wurde der Halleschen Klinik zugeführt. Wahrscheinlich wird sich dort die Amputation mehrerer Finger der schwer verletzten Hand nothwendig machen.

Vermischtes.

* **Frauenrache.** Der „Köln. Ztg." wird aus Indien geschrieben: Gewöhnlich ist das orientalische Weib durchaus passiv und nimmt Schläge, ja, sogar den Tod, aus der Hand des Gebieters mit unglaublichem Gleichmuth entgegen Daß aber in der Seele eines solchen geknechteten und meistens auf einer tiefen Stufe der Bildung stehenden Weibes auch zuweilen der Drang nach Rache erwachen kann, beweist folgendes Ergebniß, dessen Wahrheit ich verbürgen kann. Mahmud Khan ist ein Belutschi von Ghulistan. Ich traf ihn auf dem Wege von Bolan nach Sindh, und er führte, wie sein Diener Nadar Bux mir mittheilte, seine beiden Lieblingsweiber Ayama und Khairnascha mit sich. Wie er meinem Zelte gegenüber halten ließ, gewahrte ich einen kleinen Mann mit mongolischen Gesichtszügen, der sich schon auf sein „Charpoy" eine Art Bett oder Sopha, niedergelassen hatte und laut nach seinen Frauen rief, die ihm die hier übliche Knetung, eine Art Massage, geben sollten. War nun Ayama, die jüngere der beiden, zerstreut oder war es die Anstrengung der Reise, genug, sie machte es ihrem Herrn und Gebieter durchaus nicht zu Willen, und plötzlich sah ich, wie er blitzschnell den Schuh von der Erde nahm und auf das arme Weib, das doch nur ein Kind genannt werden konnte und gewiß nicht mehr als 16 Jahre zählte, unbarmherzig einhieb. Einen besonderen Eindruck machte das freilich nicht auf mich; denn man ist hier an solche Auftritte gewöhnt. Nur überraschte es mich, als ich bei der Ayama ein plötzliches, ebenso schnell wieder verschwindendes Augenblitzen sah, das dem Zorne eines verletzten wilden Thieres glich und zu der orientalischen Frauennatur sonst wenig paßte. Bald darauf hatte ich Mahmud Khan mitsammt seinen Weibern vergessen, als mir plötzlich in einer größeren Zeitung der Name aufstieß; je weiter ich las, desto lebhafter stand mir die vor Kurzem erlebte Begegnung vor Augen. Mahmud Khan befand sich, als ich ihn antraf, auf der Pilgerfahrt nach Mekka; die beiden Frauen sollten ihn bis zur Hafenstadt Karatschi begleiten, um von dort allein nach Ghulistan zurückzukehren. Die kleine Karawane war glücklich bis nach Jakobabad gekommen und hatte nun einen größeren Wald zu durchschreiten. Zwei Tage später kamen die beiden Frauen allein nach Jakobabad zurück und erregten gleich dort Verdacht durch ihr auffälliges Benehmen. Sie gaben auf die Frage nach ihrem Herrn und Gebieter widerstrebende und verworrene Antworten, sodaß man aufmerksam wurde und bei ihrem hartnäckigen Schweigen sich entschloß, die Gegend abzusuchen. Man fand denn auch nach einem Tage Mahmud Khan, noch lebend, jedoch fast nur aus Knochen bestehend, das Fleisch war buchstäblich abgenagt, der ganze Anblick so entsetzlich, daß er jeder Beschreibung spottete. Es scheint, daß die beiden Frauen Mahmud Khan zuerst mit irgend einem Mittel betäubt und den Bewußtlosen dann zu einem Baume geschleppt haben, an den sie ihn mit gefesselten Händen und Füßen banden, sodaß jede Selbstbefreiung, sogar jede Bewegung dem Unglücklichen unmöglich war. Am Fuße des Baumes — jetzt erst erscheint die Rache in ihrer ganzen Grausamkeit — befand sich ein großer Ameisenhaufe, und um die Thiere noch mehr anzuziehen, hatten die Frauen den ganzen Körper Mahmuds mit Zucker bedeckt, d. h. mit flüssiger Zuckermasse überstrichen. Der Elende muß unglaubliche Schmerzen ausgestanden haben, als er, aus seiner Betäubung erwachend, sich von Insekten verzehrt sah, die langsam alles Fleisch von seinem Körper nagten. Hätte man ihn nicht bald gefunden und befreit, so wäre gewiß in kurzer Zeit von Mahmud Khan nichts übrig geblieben, als einige weiße Knochen. Seine Befreiung half ihm übrigens nicht viel, da er kurz darauf unter unsäglichen Schmerzen starb. Die beiden Frauen erhängten sich bald darauf im Gefängniß zu Sibi, wo sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden waren. Auffallenderweise machten sie ihrem Leben zu derselben Stunde ein Ende, obwohl sie voneinander getrennt waren und durchaus nicht mit einander verkehren konnten. Das ist ein Beispiel, obwohl ein seltenes, indischer Rache, wo das Weib aus der passiven, alles geduldig ertragenden Sklavin zur wilden Hyäne wird.

§ | * **Anekdoten aus dem Leben berühmter Berliner Professoren.** Einer der humorvollsten Gelehrten ist der Chemiker Geh. Rath A. W. von Hofmann. Wenn er, um nachzuweisen, daß der Diamant aus Kohle besteht, einen winzig kleinen Splitter verbrennt, so pflegt er an den Glasballon die Hand zu halten, da es, wie er hinzufügt, ihm nicht alle Tage vergönnt sei, sich an einem — Diamantfeuer zu wärmen! Und wie Homer von einer schaumgeborenen Aphrodite spricht, so nennt Hofmann die bei der Verbrennung entstehende Kohlensäure die „Diamantgeborene"! — Der sieghafte Humor Virchows ist aus derberem Stoff: Eines Tages sprach der weltberühmte Patholog von dem Bau der Leber und meinte dabei, daß ihm regelmäßig eine Gewebsart genannt werde, die in der Leber vorhanden sein solle. „Ich gebe Ihnen aber 3 Mark", rief Virchow mit erhobener Stimme, „wenn Sie mir dies Gewebe nachweisen wollen." Als sich bei diesem Anerbieten schallendes Gelächter erhob, setzte er trocken hinzu: „Lachen Sie nicht, 3 Mark sind für mich eine große Summe. Interessant ist es, wie der Gelehrte parlamentarische Redefloskeln in den Hörsaal verpflanzt. Wenn er sein Kolleg ausfallen läßt, so spricht er von „vertagen", und nach den Weihnachtsferien will er seine Zuhörer „wieder einberufen". Als er jüngst bei einer Verspätung durch das übliche Scharren empfangen wurde, wandte er sich an die — „Herren von der rechten Seite" mit dem Ersuchen, jene Begrüßung einzustellen. — Das Scharren erinnert übrigens an eine Episode aus den Vorlesungen des Romanisten Prof. Tobler, des vorjährigen Rektors. Es war an einem Wintertage im großen Auditorium Nr. 6. Die Zuhörer waren mit irgend etwas unzufrieden, ich glaube mit den Störungen, welche die Nachzügler verursachten. So wiederholte sich von Zeit zu Zeit das heftige Scharren. Prof. Tobler mußte wohl annehmen, daß die Aeußerung des Mißfallens ihm selber gelte, und fragte ganz ruhig und trocken: „Ich weiß gar nicht, warum sich die Herren so viel Bewegung machen, ist Ihnen denn so kalt an den Füßen?" . . . In jener Stunde scharrte Niemand mehr. — Auch der jüngst in den Adelsstand erhobene Professor v. Bardeleben weiß seine Reden durch guten Humor zu würzen, manche seiner „Schnurren" kehren aber stereotyp in jedem Semester wieder. So erzählt er regelmäßig von folgender Examenfrage eines alten Generalarztes: „Was würden Sie thun, wenn Sie auf das Schlachtfeld gerufen und Ihnen gesagt würde, das Pferd des Majors wäre gestürzt und hätte sich das Schlüsselbein gebrochen." Der Examinator habe alle möglichen Verbände und Heilmittel als unzweckmäßig abgewiesen und nur die Antwort hören wollen: „Ich würde das Pferd für eine hohe Summe an ein großes Museum verkaufen, denn sonst giebt es — keine Pferde mit Schlüsselbeinen!" — Prof. du Bois-Reymond pflegt bei der Accomodation der Augen die Thatsache zu betonen, daß es unmöglich sei, beide Augen verschieden zu bewegen. „Nur ein Thier hat die Fähigkeit, gleichzeitig nach mehreren Seiten zu blicken; das ist der Basilisk. Deswegen wird von „Basiliskenblick" gesprochen. Allerdings besitzt auch eine Kategorie von Menschen diesen Blick, ich meine die — Frömmler, die das eine Auge auf die Erde richten und mit dem andern nach dem Himmel schielen." — Geh. Rath Leyden ist vielleicht der liebenswürdigste aller Professoren. Es war in der letzten Stunde eines Semesters, da nahm der berühmte Kliniker bei Vorstellung eines Patienten die Gelegenheit wahr, hinsichtlich der Ernährungsfrage besonders auf Alkoholika die Rede zu lenken. Auf einen Wink erschien nach der Demonstration ein Wärter mit einem Korbe von sechs Champagnerflaschen, die dem Geh. Rath von einer Firma zur Prüfung übersandt waren. Der Professor schien die bis zum Semesterschluß ausharrenden fleißigen Studenten belohnen zu wollen. Bald hatte Jeder ein gefülltes Glas in der Hand, unter dem Rufe „Prosit, Herr Geheimrath", „prosit Herr Kollege" wurde der Wein „geprüft" und für gut erklärt, wenigstens für — Gesunde!

* **Er hat sein Glück gemacht,** der Diener eines Photographen in Moabit. Dort wohnt seit einiger Zeit bei ihrer Tante, Frau Saal, eine junge Amerikanerin Namens F. A. Whitney aus Boston, eine junge, unabhängige Dame, die eine Rente von 62000 Mk. zu verzehren hat. Jüngst ließ sich die hübsche Miß photographiren. Der Ueberbringer des Probebildes fand so sehr ihren Beifall, daß sie es kaum erwarten konnte, bis der junge Mann ihr das volle Dutzend Bilder bringen würde. Als dies endlich geschah, besann sich die Miß nicht lange und machte dem Bringer ihres Konterfeis in sehr resoluter Weise einen Heirathsantrag. Der junge Mann war natürlich Anfangs recht verdutzt, besann sich aber nicht lange und nahm den Antrag an. Der so im Sturm Genommene ist erst im Herbst von den Soldaten freigekommen; er hatte drei Jahre bei den Ulanen in Moabit gedient und war dort als der „schöne Daniel" bekannt. Am nächsten Sonntag soll in Moabit die Hochzeit des junges Paares stattfinden und ein Festschmaus, zu welchem der glückliche Bräutigam sich 40 seiner früheren Kameraden geladen hat.

* **Amerikanisch.** Eine Dame in Burlington will die dortige elektrische Straßen-Cargesellschaft auf Schadenersatz verklagen. In einer Car jener Linie ist nämlich oben an den Seiten der Sitze eine riesenhafte Schneideranzeige angebracht, die mit den Worten schließt: „Die werthe Persönlichkeit, welche unter diesem Schilde sitzt, trägt unsere berühmten wollenen Hosen!" Die betreffende Dame, welche von diesem heimtückischen Schilde keine blasse Ahnung hatte, war neulich so unglücklich, sich direkt unter dasselbe zu setzen, worauf die übrigen Passagiere in ein homerisches Gelächter ausbrachen, dessen Ursache die Dame längere Zeit nicht zu ergründen vermochte. Als sie es ergründet hatte, stieg sie mit geröthetem Gesicht und schnaubend vor Entrüstung aus der Car und schwor hoch und theuer, daß sie die Gesellschaft auf 10,000 Dollars Schadenersatz verklagen werde.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegrammme des „General Anzeiger".

□ **Thorn**, 30. December, 9 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Heute früh wurde hier der Schäferknecht Michael Murawski aus Wroßlawken, der am 18. Juli cr. seinen 8jährigen Sohn erwürgt hatte, durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg enthauptet.

Depeschen-Bureau „Herold."

D. B. H. **London**, 30. December, 10 Uhr 45 Min. Vorm. Lord Vivian, der britische Gesandte in Brüssel, ist zum Botschafter in Petersburg und Sir Morrier zum Botschafter in Rom ernannt worden.

* **Graz**, 29. December. Der hier tagende Kongreß der Bergarbeiter ist von 13 Gewerkschaften Steiermarks, Kärntens und Krains beschickt. Es wurde der Achtstundentag und die Fixirung eines Minimallohnes beschlossen. Diese Forderungen sollen den Unternehmern behufs Erklärung bis Ende December unterbreitet werden. Nach Ablehnung der Forderungen haben die Vertrauensleute in allen Revieren Versammlungen abzuhalten, in denen der allgemeine Strike proklamirt werden soll.

* **Warschau**, 29. December. In der Stadt Wolbrom, im Gouvernement Radom, sind durch Brandstiftung 40 Häuser und eine große Gerberei eingeäschert; der Schaden ist bedeutend.

* **Moskau**, 29. December. In verschiedenen nothleidenden Gouvernements herrscht große Aufregung, verbunden mit Feindseligkeit gegen die Deutschen, welche in Flugschriften als die Urheber der Hungersnoth bezeichnet werden. Einem Gerücht zufolge sollen im Gouvernement Pensa bereits mehrere Deutsche ermordet worden sein.

* **Belgrad**, 29. December. Die Regentschaft beschloß bezüglich der politischen Ausbildung des Königs, daß auch im nächsten Jahre mehrere Höfe besucht werden sollen. In erster Reihe ist eine Reise nach England in Aussicht genommen, wo der König 14 Tage verweilen wird. Dem Könige ist deshalb ein englischer Sprachlehrer beigegeben.

* **London**, 29. December. Nach einer in Windsor aus Osborne eingegangenen Depesche macht die Genesung des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg so gute Fortschritte, daß weitere Telegramme über sein Befinden nicht nothwendig erscheinen.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 31. December.

Bei West- bis Nordwestwind etwas kühleres veränderliches Wetter mit Niederschlägen.

Damen-Mäntel u. Jaquettes verkaufen wir der vorgerückten Saison wegen zu bedeutend ermäßigten Preisen. Brummer & Benjamin 23. Grosse Ulrichstr. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911231014/fragment/page=0003

Neujahrskarten!!

Unübertroffen reichhaltigste Auswahl vom einfachsten bis hochfeinsten Genre.
Witzkarten nur neueste Sachen.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und im Einzelnen.

Albin Hentze, Halle a. S., 39 Schmeerstraße 39.

Spar- und Vorschuss-Bank
zu Halle a. S.

Fernsprecher Nr. 103. **Rathhausgasse 5.** Giro-Conto bei der Reichsbank.

Annahme von **Baareinlagen** gegen **Kündigung** oder **tägliche Abhebung. — Check-Verkehr.**
An- und Verkauf von Werthpapieren.
Wechsel-Verkehr für In- und Ausland.
Annahme von offenen Depots, deren Verwahrung stets als Sondereigenthum der Hinterleger unter Namensbezeichnung geschieht. Verwaltung und Controlle betreffs Verloosung etc. von Werthpapieren.
Entgegennahme und Verwahrung verschlossener Depots.
Verkaufsstelle von Pfandbriefen der
Meininger Hypotheken-Bank,
Preuss. Hypotheken-Actien-Bank,
Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank,
Preuss. Hypoth.-Versicherungs-Actien-Gesellsch.,
Pommerschen Hypotheken-Actien-Bank
zum jeweiligen Berliner Tagescurse spesenfrei.
Die fälligen Zinsscheine vorgenannter Pfandbriefe lösen wir kostenlos ein.

Spar- und Vorschuss-Bank zu Halle a. S.
Albrecht. Pfahl.

Depositen-Zinsen
können schon jetzt an unserer Kasse erhoben werden.
Spar- u. Vorschuss-Bank zu Halle a. S.
Albrecht. Pfahl.

Rauh's Regensburger
MALZ-KAFFEE
gesund! — nahrhaft! — billig!
Erheblich mehr Nährwerth als Kneipp's Malzkaffee.
Gemahlen unter amtlicher Controlle à Pfund 50 Pfg.
Ganze Körner à Pfund 40 Pfg.
Niederlage in Halle: **Albert Mädicke, Bölbergasse 1.**

Hauptgeschäft: Schmeerstr. 23. Telephonruf 225.
Punsche!
Filiale: Magdeburgerstr. lb. Telephonruf 350.

Zu dem bevorstehenden Sylvester erlaube ich mir Hochprima feinste Punsch-Extracte, echt französische Cognac, echten Arac de Batavia, hochfeine echte Rum und Liqueure, feine Moselweine u. Sect zu Bowlen zu bekannt billigsten Preisen zu offeriren.

G. Sponner, Weingrosshandlung.

Wildhagen'sche
Frauen-Industrie- und Kunstgew.-Schule,
Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar, Malschule für Damen.
Töchter-Pensionat.
Halle a. S., Heinrichstrasse 1.
Die neuen Curse beginnen am 5. Januar.

Akademische Lehranstalt I. Ranges
für feine Damenschneiderei.
Aeltestes Institut am Platze, beste Empfehlungen. System der Berl. Akademie. Gründl. Unterricht im Maaßnehmen, Schnittzeichnen, Anfertigen. Honorar mäßig zahlbar nach Erfolg. Für Damen höh. Stände Privatcurse. Auswärt. erh. Pension im Hause. **Cl. Martini, Wilhelmstraße 21 I.**

Lauchstädt **Carl Schulze** Lauchstädt
empfiehlt seine
Neujahrskarten-Ausstellung.
Großes Sortiment vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Viele Neuheiten in Witzkarten.
Postkarten mit Ansichten von Lauchstädt.
Abreißkalender, Illustrirter Familienkalender 20 Pfg.

Gelegenheitskauf
für Restaurateure: Tische, Stühle, Lampen 2c. einzeln und im Ganzen
Sternstraße 5.

Halle'sche Nahrungsmittel-Halle.
ff. Punsch-Essenzen) große Flasche
ff. Jamaica-Rum) nur 1,25 Mark,
diverse Weine billigst, **russ. Salat.**
Grüne Heringe Pfd. 8 Pfg. und 6 Pfg.
Moritzzwinger 5.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Donnerstag den 31. December
Letztes Auftreten!
Die orientalische Truppe **Ouled bel Hadj** mit ihren morgenländischen Gesängen, Tänzen u. Evolutionen. — Die **drei Godefroy's**, musikal. Fantasten. — **Clown Didie** mit seinen abgerichteten Hunden und Affen. — Fräulein **Amélie Helmar**, Lieder- und Walzersängerin. — Die Geschwister **Perry** und **Ella**, die kleinen Bravour-Equilibristen auf dem Drahtseil. — Mr. **Philipp Harvey**, Fuß-Equilibrist. — Fräulein **Rosa Müller-Felseck**, Lieder- und Concertsängerin. — Herr **Heinrich Kainberg**, Gesangs-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Palast.
— Neuer Spielplan! —
Sergeant Jigg
mit seinen unkomisch dressirten **Ziegen, Gänsen** und **singenden Hunden.** — **Margit** und **Josef Walber**, Wiener Original-Duettisten. — **d'Alexandro-Troupe**, Elite-Akrobaten I. Ranges. — **Gebrüder Schwartz.** — **Clara Antonie.**

Sussa's Operetten-Theater
Donnerstag den 31. December 1891.
Wegen Vorbereitung zu:
Der Vice-Admiral
geschlossen.
Freitag den 1. Januar 1892.
Mit neuer Ausstattung.
Der Vice-Admiral.
Operette in 4 Akten von Millöcker.

Heimsaths Restaur.,
Sternstr. 5.
Zum Sylvester u. Neujahrstag

Bockbier-Fest
mit großem
Klimbim.

Schiepzig,
Gasthof zur Preuss. Krone.
Am Neujahrstag, Nachm. von 3½ Uhr an
Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
Wilh. Dorenberg.

Holleben.
Zum Sylvester
Kriegerball,
wozu ergebenst einladet
Der Vorstand.

Donnerstag

Schlachtefest.
M. Lindner, Liebenauerstr. b.

Zum Sylvester:
Aecht Düsseldorfer Punsch-Essenz.,
„ Jamaica-Rum,
Feinsten Arrac de Goa,
Ia. alten Cognac empfiehlt
Wilhelm Schubert.
Frische Holländer Austern, feinsten Astrach. Caviar, Frisches Birk- u. Haselwild, Lüneburger Riesen-Neunaugen, Jügenwalder Gänsebrüste, Feinsten ger. Rheinlachs, Frische franz. Trüffeln empfiehlt
Wilh. Schubert,
Gr. Stein- u. Ulrichstraßen-Ecke.

Kindergarten-Kursus.
Junge gebildete Mädchen können unter günstigen Bedingungen die Praxis des Kindergartens erlernen. Nach der Lehrzeit wird Stellung nachgewiesen. Für Auswärtige Pension. Meld. u. W. p. 11564 bef. Rud. Mosse, Halle a/S.

Feines wohlschmeckendes Roggenbrod, 7 Stück zu 3 Mark, 3½ Stück 1,50 Mark liefert die
Bäckerei Schlesserhof 12.

Pastoren-Tabak,
allseitig als vorzüglich anerkannt, sowohl im Geschmack als Aroma, ½, ¼, ⅛ Pfd.-Packung, à Pfd. 80 Pfg. Bei größeren Posten noch kleiner Rabatt.
Beste Bezugsquelle.
Franz Strempel,
beim Stadttheater, vis-à-vis der Universität.

Wäsche w. in u. außer d. Hause angen. Das erb. Mädch. Schlaffst. Steinweg 51, H. I. I.

Stadt-Theater.
Direktion: Julius Rudolph.
(Officiell.)
Mittwoch den 30. December 1891.
106. Vorstellung. — 78. Abonnements-Vorstellung. Farbe roth.
Undine.
Romantische Zauberoper in 4 Akten von Albert Lortzing.

Bertalda, Tochter des Herzogs Heinrich	Amalie Schäfer.
Ritter Hugo von Ringstetten	Richard Hofer.
Kühleborn, ein mächtiger Wasserfürst	Hermann Bachmann.
Tobias, ein alter Fischer	Wilhelm Langefeld.
Martha, sein Weib	Martha Rothe.
Undine, ihre Pflegetochter	Clementine Pleschner.
Pater Heilmann, Ordensgeistlicher aus dem Kloster Maria Gruß	Hans Keller.
Veit, Hugo's Schildknappe	Karl Brinkmann.
Hans, Kellermeister	Franz Krieg.
Ein Ritter	Cäsar Markgraf.

Edle des Reiches. Ritter und Frauen. Herolde. Pagen. Jagdgefolge. Knappen. Fischer. Fischerinnen. Landleute. Gespenstige Erscheinungen. Wassergeister.
Der 1. Akt spielt in einem Fischerdorfe, der 2. in der Reichsstadt im Herzoglichen Schlosse, der 3. und 4. Akt in der Nähe auf der Burg Ringstetten.
Einlage: Im 3. Akte: **„Das Lied von der Flasche"** von Pabst, gesungen von Franz Krieg.
Nach dem 2. Akte größere Pause.
Anfang 7¼ Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag den 31. December 1891. Farbe blau. **Prinzessin Dornröschen.** Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Görner. Musik von Stiegmann.
In Vorbereitung: **Gastspiel des Königl. Bayr. Hoftheater-Direktors Ernst Possart. — Schuldig.** Drama in 3 Akten von Richard Voß.
Freitag den 1. Januar 1892. Neu einstudirt: **Oberon, König der Elfen.** Romantische Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber.

Thaliatheater in Halle a/S.
(Kaisersäle).
Mittwoch den 30. December 1891.
Wegen Vorbereitung des Schwankes
Die Großstadtluft
bleibt das Theater geschlossen.
Donnerstag den 31. December 1891.
Zum vierten Male:
Die Mädchenschule.
Burleske Gesangsposse in 4 Akten von Alexandre Bisson. Musik von Louis Gregh.
Nach der Vorstellung:
Sylvester-Ball.
(Musik: Militär-Kapelle.)

Concordia-Palast.
Direction: Julius Welsch.
Hierdurch erlaube mir meine hochgeehrten Restaurationsräume und kleinen Gesellschaftssäle in empfehlende Erinnerung zu bringen. **Gewählte Speisekarte** zu jeder Tageszeit, **feinste Weine, gut gepflegtes Bier. Mittagstisch** à Couvert Mk. 1,25, im Abonnement Mk. 1.
Zum Sylvester empfehle diversen **Punsch, Ananas- und Pfirsich-Bowle, ff. Herings-Salat,** Specialität.

„Bürgerhallen",
26 Wuchererstraße 26.
Heute Sylvester-Abend:
Gr. humoristische Soirée
der Saalethaler Quartett- u. Couplet-Sänger
Herren Uhle, Runkewitz, Müller, Starke, Wetting u. Hoffmann.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

„Bürgerhallen",
26 Wuchererstraße 26.
Freitag den 1. Januar 1892 von Nachmittags 4 Uhr an
Grosser Ball.
Es ladet ergebenst ein
Max Seidenberg.

Ausverkauf
sämmtlicher garnirter **Damenhüte und Abendcapotten** bedeutend unter Selbstkostenpreis.
Schulberg 19 I.

Neujahrsspitzen
liefert schön und billig **Herm. Scheidelwitz,** Bahnhof 10, Ecke Merseburgerstr.

Düsseldorfer Punsch-Essenzen,
Rum-, Arac-, Burgunder-, Schlummer-, Eis-, Erdbeer-, Ananas-, Rothwein- und Kaiserpunsch
von Stibbe, J. Sellner u. Fr. Nienhaus Nachf., Düsseldorf.
Schwed. Punsch von J. Cederlunds Söhne.
Echte in- und ausländische Liqueure.
Wilson-Rum, ff. Jamaica-Rum, feinsten Arac de Goa.
Cognac von Gve. Roy & Co. u. Henessy.
Frische grüne Pomeranzen, Ananas u. Pfirsiche in D. u. Gl.
Bowlenwein v. 60 Pfg., deutsche Mousseux v. 1,75 an.
Fernsprecher 367. **Gebr. Zorn.** Gr. Ulrichstr. 58.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18911231014/fragment/page=0004